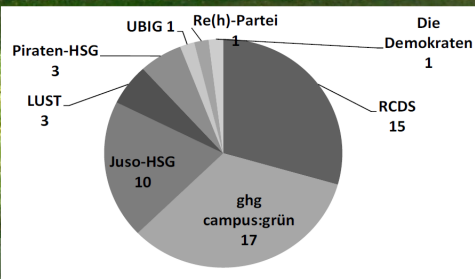


# Ausgewählt

*Wer vertritt eure Interessen  
im neuen SP?*



Wahl 2012  
Die Besetzung des 34. Bonner  
Studierendenparlaments nach der Wahl

akut-bonn.de



# Inhaltsverzeichnis



- 3 **Hausmitteilung.** Das Editorial
- 4 **Die Wichtigkeit wird herabgestuft.** Interview mit Prof. Dr. Tilman Mayer
- 6 **Der Neue.** Marco Penz ist Vorsitzender des Studierendenparlaments
- 7 **Unwählbar.** Die Linke Liste Bonn
- 8 **Die Piraten.** Nah an der Öffentlichkeit
- 9 **RCDS.** Der Wille zum Regieren
- 10 **UBIG.** Eine Hochschulgruppe von und für Ausländer?
- 11 **LUST.** Das Schlimmste aufhalten
- 12 **Die Demokraten.** Demokratie ohne Umwege
- 13 **Reh.** Nerdig und niedlich
- 14 **Jusos.** Treue zu den eigenen Überzeugungen



## 4 Interview mit Prof. Dr. Tilman Mayer zum Wahlverhalten der Bonner Studierende

Emily Senf

Chefredakteurin der *akut*

**Liebe** Kommilitoninnen und Kommilitonen, vor Euch liegt die neueste *akut*, die Zeitschrift des Bonner Studierendenparlaments.

Ende Januar habt Ihr das 34. Studierendenparlament der Universität Bonn gewählt. Von 29 109 Wahlberechtigten haben 4 292 Studierende ihre Stimme abgegeben, was einer Beteiligung von 14,8 Prozent entspricht und die Frage aufwirft: Wie repräsentativ ist unser Studierendenparlament? Und welchen Anteil haben wir daran?

Prof. Dr. Tilman Mayer vom Bonner Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie hat mit dem *akut*-Mitarbeiter Florian Engels über genau dieses Thema gesprochen. Seiner Meinung nach sind die Studierenden derzeit nicht motiviert, zur Wahl zu gehen, weil es schlichtweg keine Streitthemen gibt, die mobilisieren. Geht es uns also einfach zu gut?

Auf den nachfolgenden Seiten stellen wir Euch die Hochschulgruppen vor, die es in diesem Jahr ins Studierendenparlament geschafft haben. Wir waren bemüht, sie nicht so zu zeigen, wie sie sich selber im Wahlkampf dargestellt haben, sondern hinter ihre Fassade zu blicken. *akut*-Mitarbeiterin Katja Haberlandt hat sich außerdem mit Marco Penz, dem neuen Vorsitzenden des Parlaments, getroffen.

Dies ist die letzte *akut*, die unter meiner Leitung entstanden ist. Deswegen möchte ich mich bei der großartigen Redaktion bedanken, die mir im vergange-



nen Jahr zur Seite gestanden hat. Ein solches Team macht einem die Arbeit als Chefredakteur sehr leicht. Daher bin ich davon überzeugt, dass dieses Magazin auch in Zukunft zu Information, Diskussion und Unterhaltung an unserer Uni beitragen wird.

Wer selber Lust bekommen hat, bei der *akut* mitzuarbeiten, ist herzlich willkommen und kann sich auf unserer Internetseite ([www.akut-bonn.de](http://www.akut-bonn.de)) über alles Weitere informieren.

Herzlichst,

mp<sup>ressum</sup>

**akut** - Zeitschrift des Studierendenparlaments der Universität Bonn

Anschrift der Redaktion: *akut*, Nassestr. 11, 53113 Bonn  
redaktion@akut-bonn.de

Herausgeber: Studierendenparlament der Universität Bonn

Redaktion: Emily Senf (V.i.S.d.P.), Leonard Feld, Hanno Magnus, Florian Engels, Katja Haberlandt, Lisa Homann, Jonas Jossen, Torben Klaus und Mani Dardashti

Gestaltung/Layout: Daniel Engelke

Titelbild: M. E. / pixelio

Fotos: sind (soweit nicht anders gekennzeichnet) privat

Auflage: 3.500 Exemplare

Druck und Verarbeitung: Druckladen, Euskirchenerstr. 30, 53121 Bonn

# Die Wichtigkeit wird herabgestuft

## Interview mit Prof. Dr. Tilman Mayer

Es kommt nicht drauf an, wer im Studierendenparlament vertreten ist.

- Politikwissenschaftliche Gründe für das niedrige Interesse an SP-Wahlen -

Mit 14,8 Prozent Wahlbeteiligung ist bei der vergangenen Studierendenparlamentswahl ein neuer Tiefstand erreicht worden. Auch die letzten Jahre blieben unter der 20-Prozent-Marke. Doch warum gehen die Studierenden in Bonn nur zu so einem geringen Anteil wählen? Immerhin wird ihnen nachgesagt, eine der politikinteressiertesten Gruppen in der Gesellschaft zu sein. Die *akut* hat Prof. Dr. Tilman Mayer, Professor für Politikwissenschaft an der Uni Bonn, nach möglichen Gründe gefragt.

**Herr Professor Mayer, warum ist das Interesse an den Wahlen des Studierendenparlaments so gering?**

Ich glaube schon, dass man sagen kann, dass das Interesse einfach deshalb

gering ist, weil sich gesellschaftlich wenig tut. Wir haben keine Polarisierung in der Gesellschaft, die für die Wahl mobilisiert. Es gibt auch nichts über das man abstimmen könnte, was dann zusätzlich motivieren würde zur Wahl zu gehen. Meine Einschätzung ist die, dass die Studierendenschaft denkt, dass es nicht darauf ankommt, ob und wer im Studierendenparlament vertreten ist. Dementsprechend kommt es zu den fast schon üblichen Minimalbeteiligungen bei den Wahlen.

**Es liegt also ihrer Meinung nach auch an dem begrenzten Zuständigkeitsbereich und der Entscheidungsmacht des SP, dass es den Studierenden fast egal ist, wer ihre Interessen dort vertritt?**

Genau, das könnte man so sagen. Es fehlt sozusagen an einer politischen Her-

träge oder sonstiges entschieden, insofern mobilisiert es nicht.

**Gäbe es den eine Möglichkeit dieses Problem in den bestehenden Strukturen zu lösen?**

Die Studierenden sind ja auch im Senat vertreten, und aus machtpolitischen Gründen ist es natürlich wichtiger, dass man in diesen Gremien vertreten ist und da ein Wort mitspricht.

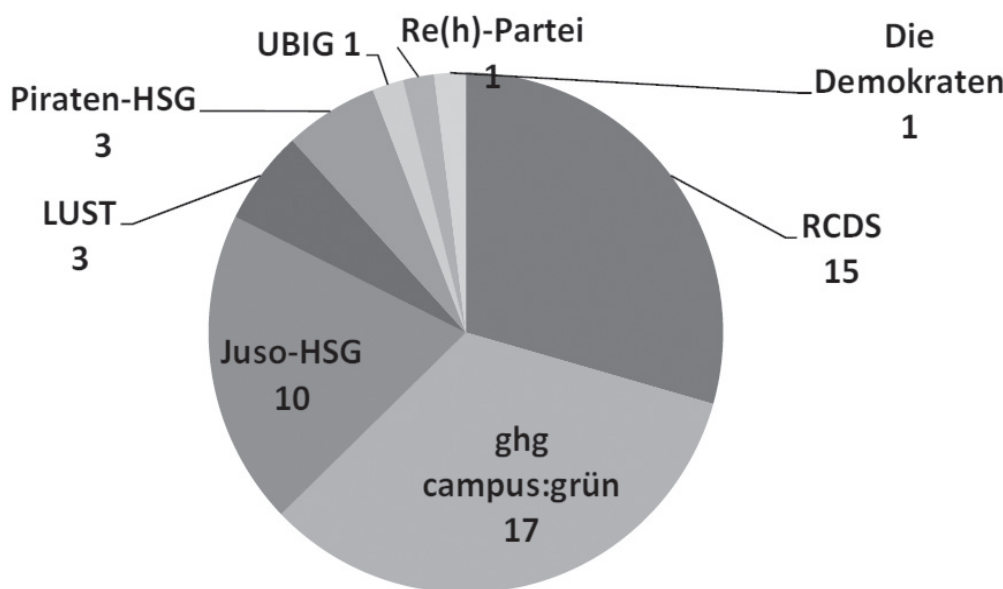
**Das hieße, man müsste den Zugang der Studierenden zum Senat oder in die Fakultätsräte erleichtern, weil dort eher die wichtigen Entscheidungen getroffen werden?**

Ja, also dort, wo die Entscheidungen getroffen werden, sollte man natürlich beteiligt sein, und wenn da natürlich eine große Beteiligung der Studierenden dahinter stünde, dann würde das Gewicht dieser Stimmen selbstverständlich ganz anders zählen. Da das aber momentan nicht so ist, nimmt man das nicht so wahn-sinnig wichtig.

**Wie erklären Sie sich diese ganzen Splittergruppen im Studierendenparlament. Sind die ein Problem, und sollte man an den Hochschulen auch so etwas wie eine Fünf-Prozent-Hürde einführen?**

Also ich finde es ist unproblematisch, dass es hier keine Hürden gibt. Hier kommt es ja nicht darauf an, dass man das Studierendenparlament schützt vor irgendwelchen Leuten, die vielleicht problematisch sind. Man kann im Hochschulbereich ja durchaus mal lernen, sich mit Positionen auseinan-

*Die Studierenden denken, dass es nicht darauf ankommt, wer sie im SP vertritt.*



Die Sitzverteilung im SP nach der Wahl 2012

gering ist, weil sich gesellschaftlich wenig tut. Wir haben keine Polarisierung in der Gesellschaft, die für die Wahl mobi-

ausforderung, über die man sich streiten und über die man entscheiden könnte. Es wird hier eben nicht über Studienbei-

träge oder sonstiges entschieden, insofern mobilisiert es nicht.





Prof. Dr. Tilman Mayer ist Professor am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie.

geringen Wahlbeteiligung ist klar, dass Splittergruppen auch die Chance haben, ihre Wählerschaft zu mobilisieren und ihren Anliegen damit stärker Gehör zu verschaffen, als sie eigentlich im Elektorat vertreten sind. Das nimmt die Studierendenschaft aber anscheinend hin und da es ja sowieso auch Splittergruppen bleiben, sehe ich darin kein Problem. Aber wie gesagt: einen Transfer auf die Gesamtgesellschaft halte ich für kaum möglich.

**Versuchen wir es trotzdem noch ein Mal anhand der Wahlbeteiligung. Kann man sagen, dass, wenn an den Universitäten schon so wenige Leute wählen gehen, es dann bei anderen Parlamentswahlen auch weniger wird?**

In der Wahlforschung ist ja eindeutig, dass die Bundestagswahlen immer als die wichtigsten Wahlen angesehen werden. Dann kommen die Landtagswahlen und die Kommunalwahlen. Auch die Europawahlen gelten in Deutschland kurioserweise als weniger wichtig. Insofern betrifft dies auch das Studierendenparlament, die Wichtigkeit der Wahl wird einfach herabgestuft. Damit muss man auskommen und leben, wie immer vernünftig diese Entscheidung sein mag.

**Herr Professor Mayer, vielen Dank für das Gespräch.**

derzusetzen, die in der Gesellschaft vielleicht gar nicht abgebildet werden. Das ist eine Herausforderung, die eben hier im Hochschulbereich bewältigt werden kann und muss.

Aber wenn ich mir hier die Struktur der gewählten Gruppen so ansehe, bildet sich ja doch das ab, was auch sonst im Spektrum der Parteien vorhanden ist. Von daher ist dieses Studierendenparlament in gewisser Hinsicht ein Abbild der momentanen gesellschaftlichen Situation.

Dass zusätzlich sich noch andere präsentieren können, ist gar nicht schlecht und belebt vielleicht die Kommunikation in diesem Gremium.

**Also, wenn es in Hochschulen Splittergruppen im Studierendenparla-**

**ment gibt, heißt das noch lange nicht, dass diese auch irgendwann in einem Stadtrat, Landes- oder Bundesparlament auftauchen müssen?**

Also ich habe ja früher viel mit Demoskopie zu tun gehabt, insofern achte ich sehr stark auf repräsentative Strukturen. Bei einer Wahlbeteiligung von gegenwärtig 14,8 Prozent kann man eigentlich keinen Transfer machen auf die gesamte Gesellschaft, denn bei einer so

**Sitze und Stimmen pro Liste**

Liste	Sitze*	Stimmen*
RCDS & Unabhängige	15 (17)	1187 (1388)
ghg-campus:grün	17 (14)	1286 (1162)
Juso-HSG Bonn	10 (11))	796 (912)
LUST	3 (3)	290 (251)
Piraten Hochschulgruppe Bonn	3 (2)	238 (236)
UBIG	1 (1)	149 (156)
Die Re(h)-Partei	1 (1)	103 (131)
Die Demokraten	1 (-)	105 (-)

\*Vorjahreswerte in Klammern.

*Das Interview führte Florian Engels.*

Von Katja Haberlandt

# Der Neue

## SP-Vorsitz

Seine Vorgängerin war überragend – doch Marco Penz lässt sich von der Größe der geschiedenen Studierendenparlaments-Vorsitzenden Anna Karoline Dahmen nicht einschüchtern, im Gegenteil. „Sie war immer sehr durchsetzungstark und souverän in der Ausfüllung des Amtes, daran möchte ich anknüpfen.“

Nachdem ghg-campus:grün aus der vergangenen SP-Wahl im Januar als stärkste Kraft hervorgegangen war, wurde in der konstituierenden SP-Sitzung am 1. Februar Marco als neuer SP-Vorsitzender gewählt. Damit kehrte man zu der Tradition zurück, dass die stärkste studentische Gruppierung im Parlament auch dessen Vorsitzenden stellt. Für die Hochschulgruppe, die im Sommer 2009 erst wieder neu gegründet worden war, ist das ein bombastischer Erfolg. „Innerhalb von drei Jahren haben wir es geschafft, erst zehn und jetzt 17 Sitze zu gewinnen“, freut sich Marco, und vermutet als Grund des Erfolges die konsequente Umsetzung der beworbenen Projekte (u.a. Studibus und Fahrradwerkstatt) und die aktive Mitarbeit der Grünen im Asta.

Wichtig ist der ghg-campus:grün aber insbesondere, ihre Eigenständigkeit zu bewahren und sich nicht von der Partei Bündnis '90/Die Grünen abhängig zu machen. „Hier muss man klar trennen“, so Marco, der sehr daran interessiert ist, dass seine HSG-Zugehörigkeit sich nicht auf sein Amt als SP-Vorsitzender auswirkt. „Ich möchte, dass man mir sagt, wenn irgendetwas problematisch ist oder ich doch nicht alle gleich behandeln sollte – ich will ansprechbar für alle sein und absolut die Neutralität wahren.“ Dies bedeutet auch, dass er zwar weiterhin Themen innerhalb seiner Hochschulgruppe einbringen wird, diese jedoch nicht mehr nach außen repräsentiert. Vom Amt als Ökologie-Referent im AstA musste er bereits vor Annahme der Wahl zum SP-Vorsitzenden zurücktreten.

„Ich habe lange überlegt, ob ich das machen und diese Verantwortung über-



Marco Penz ist der neue Vorsitzende des Studierendenparlaments

nehmen soll“, erklärt Marco seine Bedenken, „aber ich habe mich dann dazu entschlossen und hatte die Unterstützung meiner Hochschulgruppe.“ Auch den anderen HSG des Parlaments ist Marco dankbar für ihre Akzeptanz, die sich offensichtlich in dem sehr guten Wahlergebnis (47 Stimmen dafür, keine dagegen, vier Enthaltungen) niederschlug.

Bisher musste Marco nur die konstituierenden Sitzung des SP nach seiner Wahl fortführen und die Ausschüsse einberufen, so richtig losgehen wird die Arbeit wohl erst nach der ersten SP-Sitzung im April. „Aufgeregt war ich in der konstituierenden Sitzung mit Sicherheit, aber die Routine wird sich nach den ersten Sitzungen einstellen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dabei auch mal der ein oder andere Fehler passiert, ich hoffe, man verzeiht mir das“, grinst er. Seine Aufgaben sind dabei eher organisatorischer Art, insbesondere obliegt dem SP-Vorsitzenden die Einberufung und Leitung des Studierendenparlaments sowie die Ausfertigung der Beschlüsse. „Ich stehe ja auch nicht ganz alleine da“, sagt Marco, und verweist auf den zweiten Vorsitzenden des SP, Thomas Tillkorn

vom RCDS, und den Ältestenrat. Was seine Ziele im Amt angeht, ist er eher zurückhaltend. „Es ist schwierig, von Zielen zu sprechen, da das Amt eher verwaltend ist, aber ich möchte unvoreingenommen an alles herangehen.“ Wichtig ist ihm außerdem, dass die Sitzungen respektvoll ablaufen und die Gruppen untereinander Achtung bewahren.

Fragt sich, ob das neue Amt einen Vorgeschmack auf den Beruf „Politiker“ bietet? „Ganz ausschließen will ich das nicht, aber ich strebe es auch nicht an. Vielleicht ergibt sich was, aber ich habe keine großen Pläne, die politische Karriereleiter hochzusteigen und mein Leben politisch durchzuplanen“, erklärt Marco, den eher das Gefühl zum Jura-Studium bewegte, mit der Materie auch etwas Gutes bewirken zu können. Gleiches gilt für seinen Einsatz in der Hochschulpolitik. „Wenn man meint, dass etwas falsch läuft, dann muss man persönlich versuchen, daran etwas zu ändern und sich einzubringen – die Verantwortung nicht nur anderen zu überlassen“, beschreibt Marco auch seine eigenen Beweggründe, sich zu engagieren. „Weil Demokratie eben nicht ohne Beteiligung funktioniert.“



Von Torben Klaus

# Unwählbar

## Die Linke Liste Bonn

Ist es feige oder schlicht konsequent? Weil sie die Arbeit des Studierendenparlaments für „politischen Nonsens“ hält, tritt die Linke Liste nicht zur SP-Wahl an. Stattdessen will sie mehr Action in der Hochschulpolitik.

Matthias Schug (24) nimmt schnell Fahrt auf, als die Reizwörter fallen: Hochschulpolitik? Im Studierendenparlament? Matthias macht sich auf seinem Hocker so groß wie möglich, und seine Hände finden von nun an nicht mehr auf die Tischplatte zurück: „Letztes Jahr ist doch im SP so gut wie nichts gelaufen. Da geht es nur noch um die Selbstdarstellung einzelner Personen.“ Konstruktive Entscheidungen habe man dort jedenfalls nicht mehr treffen können. Und der Allgemeine Studierendenausschuss? Voller Karrieristen! „Die Arbeit des AstA hat so dermaßen enttäuscht“, klagt Matthias.

Viel Frust platzt da aus dem inoffiziellen Sprecher der Linken Liste (LiLi) heraus. Inoffiziell, weil es in seiner Hochschulgruppe – wie in den meisten Linken Organisationen – eigentlich keine herausgehobenen Positionen gibt. Einer für alle, alle für Einen. Aber irgendjemand muss der linken Enttäuschung Luft machen. Und Matthias scheint Übung darin zu haben.

Mit zwei Sitzen war die LiLi während des vergangenen Jahres im SP vertreten, Matthias saß auf einem davon. Er sagt, für die ewig-unproduktiven Grabenkämpfe im Parlament sei doch niemand mehr zu begeistern, der wirklich etwas verändern wolle: „Wir haben da nur Leute verheizt. Wie kann ich denn noch Studierende für politische Arbeit motivieren? Indem ich sie mit ins SP nehme, bestimmt nicht.“

Die LiLi hat also ein Personalproblem. Doch nicht nur wegen nervenzehrender

Gremienarbeit, sagt Matthias, sondern auch wegen mangelnder Organisation, wegen Hierarchielosigkeit. Wenn alle sagen dürfen, wo es lang geht, kennt am Ende niemand die Richtung.

Nun aber will die LiLi den richtigen Weg für sich gefunden haben, sie nimmt – um im Bild zu bleiben – den Notausgang: Wenn mit dem SP nichts mehr zu erreichen ist, dann muss es eben ohne gehen.

An echter, linker Hochschulpolitik wolle die Linke Liste auch weiter arbeiten, nur nicht im Parlament, sagt Matthias. Nach langen Diskussionen am Ende des vergangenen Jahres habe die LiLi daher beschlossen, sich auf Basisarbeit zu konzentrieren. Mit Basisarbeit meint er: Unterschriften sammeln gegen Kürzungen an der Philosophischen Fakultät

gegen das System. Gegen den letzten Rest studentischer Selbstverwaltung, gegen die Handvoll Unerschütterlicher, die bei der SP-Wahl noch ihre Kreuzchen macht.

Bestärkt die LiLi so nicht gerade politikverdrossene Nichtwähler? Mag sein, sagt Matthias. Aber die Politikverdrossenheit, findet er, die sei doch eh schon längst da. Wobei: „Politikverdrossenheit trifft es eigentlich gar nicht richtig. Den Leuten ist das alles einfach nur scheißegal.“ Nicht im SP, sondern auf Demos und mit konkreten Aktionen werde die Lust auf Politik geweckt. Und damit will die LiLi nun punkten.

„Schwung holen“ laute derzeit das Motto. Und eine Rückkehr ins SP schließt Matthias dabei auch nicht aus: „Das hängt davon ab, wie wir in einem Jahr



in Bonn. Nazi-Aufmärsche stoppen in Dresden. Informieren über den Nahostkonflikt. Das alles funktioniere hervorragend auch ohne Mandat, findet der Geschichtsstudent. Sollen doch AstA und SP in Untätigkeit versumpfen. Die Linke Liste verlässt das System – und zieht auf die Straße.

Außerparlamentarische Opposition (Apo), das klingt nach was, das klingt groß: nach Anti-Acta, nach Occupy, nach Action. Und mit Action, da könne man Studierende für Politik begeistern, sagt Matthias. Und begeisterte Studierende kann die LiLi derzeit gut gebrauchen.

Doch Apo klingt auch nach Initiative

aufgestellt sind.“ Vielleicht realisierten die anderen Hochschulgruppen bis dahin ja auch, was da schief laufe im Studierendenparlament, hofft Matthias. Dass es nicht normal sei, zu Beginn jeder Sitzung eine halbe Stunde nur über das Protokoll zu sprechen. Und dass es eigentlich um Inhalte gehen solle, statt um Pseudo-Engagement für den eigenen Lebenslauf.

Dann, so glaubt er, können auch andere Kommilitonen für die Arbeit in den Hochschulgremien begeistert werden. Doch bis dahin müsse sich einiges verändern. Denn wenn man sich derzeit ohne politische Erfahrung eine SP-Sitzung anschau – „dann gehst du kotzen“, sagt Matthias.

Von Leonard Feld

# Nah an der Öffentlichkeit

## Piraten-Hochschulgruppe Bonn

Die Piraten-HSG Bonn hat bei dieser Wahl drei Sitze im Studierendenparlament ergattert und sich damit um einen Sitz verbessert. Gegenwärtig kommt auch die Partei der Piraten bei bundesweiten Umfragen auf 6 Prozent. Inwieweit schwimmt Ihr auf dieser Welle mit?



Die Piraten HSG Bonn konnte bei den beiden letzten Wahlen jeweils sowohl absolut als auch relativ zulegen. Diesmal haben wir dadurch den Sprung von zwei Sitzen, mit denen wir 2010 gestartet sind, auf 3 Sitze geschafft. Das freut uns natürlich und bestätigt uns darin, dass wir uns um Politikfelder kümmern, die den Studierenden wichtig sind. Der Erfolg der Piratenpartei in Berlin hatte wahrscheinlich nur einen geringen Effekt. Studierende waren schon immer die Gruppe, die den „piratigen“ Themen am ehesten positiv gegenüberstand.

**In Eurem Programm erklärt Ihr die Forderung nach mehr Transparenz der Entscheidungsprozesse von Senat, Hochschulrat und Beitragskommission. Wie wollt Ihr das umsetzen?**

Wir wollen zunächst Druck auf die jeweiligen Gremien ausüben, Ergebnisprotokolle zu veröffentlichen und, wenn möglich, öffentlich zu tagen, soweit das noch nicht passiert. Entscheidungen, die für die Uni getroffen wurden, gehen alle Studierenden etwas an, und es muss daher auch die Möglichkeit bestehen diese nachzulesen und ihnen beizuwohnen. Im SP übernehmen wir z.B. schon das

Zusammenfassen der Wortprotokolle zu Ergebnisprotokollen, die dann auch auf der SP-Website veröffentlicht werden. So etwas fordern wir auch von Senat, Hochschulrat und den Beitragskommissionen. Durch öffentliche Protokolle und öffentliche Sitzungen wäre es jedem, zum Beispiel auch der BASTA-Redaktion, möglich, kritische Entscheidungen zeitnah an die Öffentlichkeit zu bringen.

**Ihr wollt den Datenschutz an der Universität verbessern und macht auf die Gefahren einer zunehmenden Digitalisierung des Uni-Lebens aufmerksam. Wie ist der gegenwärtige Stand des Datenschutzes? Ist ein Missbrauch der Daten meiner Mensa- oder Kopierkarte möglich?**

Bisher ist der Datenschutz hier noch ganz in Ordnung, wenn man von den vielen Formularen auf denen Matrikelnummer und Name nebeneinander stehen absieht. Zu Mensa- und Kopierkarten können wir zurzeit nicht viel sagen. Wir besitzen kein Lesegerät für diese Karten, und bisher ist uns auch in der Informatik keine Projektgruppe bekannt, die den Karten mal auf den Zahn gefühlt haben könnte. Potentiell kann man aber von möglichem Missbrauch ausgehen. In Berlin hat ein CCC-Mitglied mit ihrem Seminar die dortige Mensakarte knacken können. Mit Einführung einer Uni-Card würden die Möglichkeiten eines Missbrauchs sicher steigen, da ja bereits auf der Karte mehr Daten vorhanden sind. Deswegen schauen wir gerade hier sehr genau hin und haben auch zwei Piraten im Uni Card-Ausschuss.

**Eure Hochschulgruppe legt ihren Schwerpunkt auf IT-bezogene The-**

**men. Was haben die Piraten sonst noch zu bieten? Wie steht Eure Hochschulgruppe zur Uni-Card, zur Rolle des Hochschulrates oder dem Mangel an Masterstudienplätzen?**

Die Uni-Card sehen wir einerseits als eine mögliche Erleichterung für die Studierenden, was erst mal zu begrüßen ist, andererseits gibt es aber viele Fallstricke, wie Probleme beim Datenschutz oder bei der Manipulierbarkeit, insbesondere wenn Wahlen mit der Karte durchgeführt werden sollen. Eine Uni-Card muss preislich in einem verkraftbaren Rahmen bleiben, technisch sauber gelöst – also sicher – sein und den Datenschutz achten.

Als Piraten sehen wir den Hochschulrat sehr kritisch. Hier werden Entscheidungen von Menschen, die meist keine Ahnung von den Interna einer Hochschule haben, getroffen. Dabei stehen nicht etwa die Interessen der Hochschule im Vordergrund, sondern hauptsächlich die der Firmen, die im Hochschulrat sitzen. Schlechter geht es also kaum noch. Eine Steuerung der Entwicklung der Uni aus der Uni heraus muss das Ziel sein und entsprechend sind wir für eine Abschaffung des Hochschulrats zumindest in der derzeitigen Besetzung.

Neben einem Schwerpunkt auf IT-bezogene Themen, gibt es aber natürlich auch noch andere Dinge, die uns beschäftigen und jede/r die/der bei uns mitmachen will kann dies in beliebigen Bereichen tun. Wir hatten Mitglieder, die sich im Bereich Elterngerechte Uni eingesetzt haben und arbeiten derzeit auch im Sozialreferat des AStA am Themenschwerpunkt Wohnungsnot. Wir haben den „Runden Tisch“ mit initiiert, haben auf eine Erweiterung des Wohnungsangebots im AStA hingewirkt, stellen die Wohnungsangebote immer online zur Verfügung und haben etwa zusammen mit Studentenwerk sowie der Bundes Immobilien Anstalt (BIMA) Immobilien gesichtet, die eventuell das Angebot des Studentenwerks in Zukunft aufstocken werden.



Von Florian Engels

# Der Wille zum Regieren

## Ring Christlich-Demokratischer Studenten

„Wir sind zwar nicht mehr die Stärksten, aber wir sind immer noch stark.“

Der Bonner RCDS macht sich fit für eine neue Legislaturperiode des Studierendenparlaments (SP) und spricht von Regierungswillen, fraktionsübergreifenden Programmen und dem Nachteil durch die niedrige Wahlbeteiligung.

Mit dem oben genannten Satz könnte man das momentane Motte des RCDS beschreiben. Etwas geschrumpft ist er nämlich. War er mit 2011 noch mit 17 Sitzen (31,21 %) die stärkste Fraktion im SP, so musste er bei der Wahl in diesem Januar den Posten an die Grüne Hochschulgruppe (ghg) abtreten. Die Campusgrünen haben jetzt 17 Sitze (30,96 %) erreicht, der RCDS leicht zurückgefallen auf 15 bleibt aber weiterhin auf einen starken zweiten Platz.

Viel wichtiger als die bereits hinlänglich bekannten Wahlergebnisse ist jedoch die Frage, was tut nun die Hochschulgruppe, die zwar den Ergebnissen nach immer vorne dabei ist, aber trotzdem mangels Koalitionspartner nicht regieren kann.

„Der Wille zum Regieren ist da“, sagt Martin Rademacher, Vorsitzender des RCDS Bonn. „Wenn sich die Möglichkeit ergibt und sich ein Partner findet, werden wir diese Verantwortung gerne übernehmen.“ Damit ist das Problem jedoch bereits benannt: Wenn sich ein Partner findet. Die machen sich für den RCDS nämlich rar. „Die Grünen haben mit uns letztes Jahr Sondierungsgespräche geführt. Nur waren unsere Auffassungen darüber was der AStA sein soll zu unterschiedlich“, versucht Martin Rade-

macher die Abwesenheit eines Koalitionspartners auf den Punkt zu bringen. Hinzu kommen für den RCDS auch noch die Wahlverluste. Hier sieht der RCDS-Vorsitzende die Gründe in der Natur der konservativen Wähler sowie in dem späten Wahltermin: „Konservative Wähler sind meistens etwas träger. Unter den wenigen Wählern dieses Jahr sind dafür diejenigen in der Mehrheit, die die Gruppen links von uns wählen. Die haben für so etwas ein größeres Bewusstsein. Die niedrige Wahlbeteiligung hilft also eher den anderen Fraktionen als uns. Außerdem war der Wahltermin dieses Jahr eine Woche später als sonst. Da waren viele Studis schon in der Klausurphase.“



Martin Rademacher, Vorsitzender des RCDS Bonn

Kein Koalitionspartner und dann auch noch Wahlverluste also. Dann vielleicht doch lieber Oppositionsarbeit? Auch hier sieht Martin Rademacher allerdings Chancen für den RCDS: „Hochschulpolitik ist meistens mehr pragmatisch als ideologisch. Deshalb arbeiten wir ger-

ne auch über Fraktionsgrenzen hinweg, zum Beispiel beim Uni-Card-Thema. Außerdem gibt es mit den Grünen doch einige Schnittpunkte.“ Allerdings hat auch die Macht des SP Grenzen. RCDS-Vorsitzender Rademacher betont daher auch, dass es wichtig sei, den Fokus mal auf andere Gremien zu richten. „Das Problem liegt auch ein Stück weit im System. Der Senat hat zum Beispiel viel mehr zu sagen als das SP. Dort müsste die studentische Mitsprache gesteigert und die Offenheit gefördert werden.“

Da eine solche Systemänderung jedoch momentan eher unwahrscheinlich ist, bleibt die Fokussierung auf das Wesentliche beschränkt, die Hochschulpolitik. Hier will der RCDS seine Meinung so gut es geht vertreten. Verfehlungen aus der letzten Legislaturperiode, wie das sehr sporadische Erscheinen einiger RCDS-Vertreter zu den SP-Sitzungen, sollen vorbei sein. „Wir haben uns im letzten Jahr nicht immer rühmlich verhalten“, erklärt Martin Rademacher. „Das war noch etwas der Frust, dass wir als stärkste Fraktion im SP ohne Koalitionspartner dastanden.“

Es bleibt also abzuwarten, ob der RCDS seinen Oppositionsfrust überwin-

den kann und somit die Voraussetzung für eine fraktionsübergreifende Arbeit im Studierendenparlament ermöglicht, oder ob es spätestens bei der nächsten Wahl dann vielleicht doch zu einer Koalition kommt, bei der der Ring mitwirken kann.

Von Mani Dardashti

# Eine HSG von und für Ausländer?

## Universitäres Bündnis für Innovation & Gerechtigkeit

Wenn jährlich Studierende zu den verschiedenen platzierten Wahlständen in der Universität Bonn hingehen, um ihre Stimme für eine bestimmte Hochschulgruppe abzugeben, dann tun sie dies mit der Hoffnung, dass sich die gewählten Gruppen für ihre Interessen einsetzen und ebenso repräsentativ auftreten. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass jede Hochschulgruppe die Intention hat, mit ihrem Wahlprogramm so viele Studierende wie möglich überzeugen zu können. Dass es Hochschulgruppen gibt, bei denen dieses Vorhaben misslingt, steht außer Frage. Allerdings kann nach den Ursachen gefragt werden.

Wenn die Hochschulgruppe U BIG (Universitäres Bündnis für Innovation und Gerechtigkeit) in Betracht gezogen wird, dann lässt sich eine junge, vielversprechende und zugleich leicht in eine Schublade zu steckende Partei ersehen, die erschwert einen Zugang zu den Bonner Studierenden findet. Häufig wird als Grund dieses Verhältnisses das Wahlprogramm der U BIG angeführt, von dem sich viele nicht angesprochen fühlen. Obwohl Probleme angesprochen werden, wie beispielsweise Rassismus oder etwa eine bessere Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt, können sich die meisten Studierenden mit solchen Anforderungen nicht identifizieren. Denn es sind besonders die Alltagsprobleme eines Studierenden, die behoben werden müssten. Wenn zudem der Herkunft der Parteimitglieder Beachtung geschenkt wird, dann wird schnell sichtbar, dass es sich um Studierende mit Migrationshintergrund handelt, wodurch leicht das Klischee einer „Partei von Ausländern für Ausländer“ entstehen kann.

Dabei war es besonders die fehlende Kommunikation mit den ausländischen Studierenden, die zu der Gründung der Hochschulgruppe geführt hat. Besonders hervorzuheben ist die gut beabsichtigte Betreuungsgebühr in Höhe von 160 Euro, die jeder ausländische Studierende

zusätzlich zu den Studiengebühren und dem Sozialbeitrag verpflichtend zahlen musste. Dies animierte die jetzigen Mitglieder zur Gründung der U BIG, wie beispielsweise den Vorsitzende der Hochschulgruppe Mohamded Ould Mhaimid.

Er bedauert das falsche Bild, das bei vielen Studierenden entstanden ist: „Die U BIG soll als Brücke der Kommunikation zwischen dem Studierendenparlament und den ausländischen Studierenden fungieren. Natürlich ist es nicht zu verkennen, dass wir mit unserem Wahlprogramm spezifisch auf die Probleme ausländischer Studenten eingehen, jedoch

generes Studium oder angemessene Mensapreise. Wir sind ebenso Studierende, die alltägliche Barrieren haben und nur für ein besseres Studieren an der Universität Bonn sorgen wollen. Dabei spielt die Herkunft keine Rolle, jeder ist in unserer Hochschulgruppe willkommen und wir sprechen jeden an und wollen niemanden auslassen.“

Bislang ist der U BIG Hochschulgruppe kein „deutscher“ Studierender beigetreten. Nichtsdestotrotz erhielt sie im Vorjahr einen Sitz im Studierendenparlament und konnte diesen auch bei den diesjährigen SP-Wahlen weiterhin beibehalten.



Mohamded Ould Mhaimid, Vorsitzender des U BIG

beschränken wir uns nicht lediglich auf diese. Genauso wie andere Hochschulgruppen fordern wir allgemeine Probleme, beispielsweise ein praxisbezo-

Auch wenn es noch viele Verbesserungsmöglichkeiten gibt, können wir weiterhin auf die „Brücke der Kommunikation“ gespannt sein.



Von Leonard Feld

# Das Schlimmste aufhalten

## Liste undogmatischer StudentInnen

Die LUST hat ihre drei Sitze im StuPa im Vergleich zu den Vorjahreswahlen behalten können. Sind dies die Früchte Eurer Mitarbeit im AStA oder habt Ihr Eure Stammwähler mobilisieren können?

Schwer zu sagen, wer die LUST warum wählt. Wir respektieren das Wahlgeheimnis und bohren deshalb nicht an der Urne nach. Nur ein Bruchteil der LUST-Wählerinnen hat sich uns im Nach-

pen steht ihr damit etwas mager da. Seht ihr Eure ungewöhnliche Strategie im Lichte des Wahlergebnisses als erfolgreich an?

Dass wir nicht über Gebühr lügen, wenn wir Wahlversprechen abgeben, wird wahrscheinlich nicht zu unserem Nachteil sein. Aber wer weiß?

**Ihr fordert zum einen die Etablierung eines fachkundigen Lektorats für die**

**Drittel von den Lehrkräften und ein Drittel von beiden zusammen verwaltet werden soll. Wie realistisch ist diese Forderung und wie stehen die universitären Gremien dazu?**

Realistischer als der Kommunismus, den wir eigentlich wollen, ist diese Forderung allemal. Selbstverständlich wollen die bestehenden universitären Gremien davon nichts wissen.



**Die Lust versteht sich als parteiunabhängig und setzt sich für die Vermeidung von Parteistreitigkeiten im AStA und StuPa ein. Wie sieht diese undogmatische Arbeit in der Praxis aus? Können Ihre Situationen aus dem vergangenen Jahr benennen, in denen die LUST als undogmatische Stimme konkret zur sachlichen Entscheidungsfindung beigetragen hat?**

Was soll unsachliche Entscheidungsfindung sein? Die

hinein offenbart. Die meisten davon kennen einen oder mehrere LUST-Kandidatinnen persönlich, andere finden, dass wir unseren Job im AStA ganz gut gemacht haben, und manche liebäugeln mit linkradikalem Gedankengut.

**In Eurem Wahlprogramm führt Ihr bewusst keinen Katalog von Plänen und Forderungen für das kommende Jahr an, sondern beschränkt Euch im Kern auf zwei konkrete Forderungen. Im Vergleich zu den anderen Hochschulgrup-**

**BASTA. Denkt Ihr dabei an die Etablierung eines professionellen Lektors oder eher an eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Germanistikstudenten?**

Besteht darin ein Widerspruch?

**Ihr fordert die Einführung der fiskalischen Drittelparität. Ein komplizierter Begriff. Hinter ihm versteckt sich die Drittelung des Budgetrechts über die Haushaltsmittel der Universität, wobei ein Drittel von den Studierenden, ein**

Hauptaufgabe der Organe der Verfassten Studierendenschaft ist, das Schlimmste aufzuhalten. Für etwas Anderes fehlen die Befugnisse und Gelder, das ist die Sache. Wir sehen unsere hauptsächliche Aufgabe darin, in den Referaten unsere Arbeit zu tun. Weil wir keine Parteifreunde haben, die uns vom Stadtrat, Landtag oder Bundestag aus fest in den Arm nehmen, können wir uns dabei besser konzentrieren. Für die unabhängige Entscheidungsfindung ist das ungemein hilfreich.

Von Hanno Magnus

# Demokratie ohne Umwege

## Die Demokraten

51 Sitze gibt es im Studierendenparlament. Roberto Correa Schragen wollte einen davon haben. Was aber tut man, wenn die bisherige politische Heimat, die Linke Liste Bonn (LiLi), bei der Wahl nicht antritt und ein aussichtsreicher Listenplatz bei einer anderen Partei außer Reichweite ist? Roberto gründete seine eigene Partei. Mit „Die Demokraten“ erfüllt er eine Sehnsucht vieler: Jeder kann es ins Parlament schaffen, ohne Rücksicht auf eine Parteiräson und ohne Kampf um einen Listenplatz. „Zuerst hatte ich überlegt, als Ein-Mann-Partei in den Wahlkampf zu ziehen. Meine Freunde in der WG haben mich unterstützt. Als ihr programmatischer und organisatorischer Anteil immer größer wurde, haben wir beschlossen eine Vier-Mann-Partei daraus zu machen“, erklärt Roberto.

Der Erfolg erklärt sich, wenn man die Gesamtzahl der Studierenden mit einer anderen Zahl in Verbindung setzt: 105 gültige Stimmen, mehr brauchte es nicht, um Roberto ins Parlament zu bringen. Möglich macht das die geringe Wahlbeteiligung – und Robertos eigener Wahlverein. Die „Wohngemeinschaft“ stellt sich als die Verbindung Borusso-Westfalia heraus. Dort war Roberto im letzten Wintersemester, wenn man der Homepage der Verbindung glaubt, als Consenieur „für alles Organisatorische“ zuständig und „außerdem der erste Ansprechpartner für die Damen“.

Die Verbindung zwischen den vier Kandidaten der Demokraten findet in der Wahlzeitung keine Erwähnung. „Wir wollten das nicht an die große Glocke hängen“, erläutert Roberto. „Was sollte uns das bringen?“ Wert legt der Chefdemokrat auf die Tatsache, dass die Verbindungstätigkeit nie verheimlicht wurde. Durch etwas Googeln oder den Besuch der Elefantenrunde habe man diese Gemeinsamkeit der Kandidaten leicht in Erfahrung bringen können. Auch habe die Verbindung keinerlei Einfluss auf die politische Ausrichtung der Partei, da sie völlig unpolitisch sei. Einen Einfluss auf deren

Organisationsstruktur möchte Roberto aber nicht abstreiten, im Gegenteil: „Wir schätze die kurzen Kommunikationswege in unserer WG und versuchen effizient in der bestehenden Gruppengröße zu arbeiten. In kleineren Gruppen kann man manchmal besser arbeiten als in zu großen.“ Im Klartext: Neumitglieder sind nicht willkommen.

Das ist schade, denn viele Ziele der Demokraten dürften gerade von Kritikern des SPs unterstützt werden. Deswegen größtes Problem sei es nämlich, das „zu viel Kraft in politische Grabenkämpfe gesteckt“ werde. Diese zu überwinden ist ein Ziel der Demokraten. Und so schallt das Wort „überparteilich“ aus dem Wahlprogramm. Was für eine Partei erstmal ein bisschen schief klingt, will Roberto mit Leben füllen: „Ich möchte das SP – auf pragmatische Art – wieder näher an die Studierenden bringen. Im SP-Alltag heißt das für mich, sich konstruktiv zu beteiligen und Ziele unabhängig jeder Ideologie zum Wohl der Studierenden zu unterstützen.“ Gleichzeitig beziehe sich der Begriff „überparteilich“ auch auf die Tatsache, dass sich Robertos Mitstreiter alle unterschiedlichen politischen Lagern zurechnen: „Andreas sitzt für die FDP im Kreistag, Jonas ist eher konservativ, während Jorgen politisch eher bei den Grünen zuhause ist.“

Das zweite Schlüsselwort der Demokraten ist „Mitbestimmung“. Roberto macht sich für einen sogenannten „Mitgliederrat“ stark, in dem jeder Studierende seinen Einfluss geltend machen kann. „Dieses Element einer direkten



Der einzige Demokrat im SP: Roberto Correa Schragen

Demokratie soll den Studierenden ermöglichen, dass SP ohne bürokratischen Aufwand an die Behandlung eines bestimmten Themas zu binden.“ Es sollen nicht nur die Grabenkämpfe zwischen den Parteien überwunden werden, sondern auch die Parteien selbst. Mehr direkte Demokratie ohne Umweg über Parteien, bedeutet das. Roberto geht es um „die unparteiliche Förderung politischen Engagement an der Hochschule“.

Was ihn im SP erwartet, weiß Roberto noch nicht. Er bleibt aber realistisch: „Natürlich ist mir klar, dass mein Einfluss als Einzelmitglied zunächst eher begrenzt ist. Ich hoffe aber, dass ich diesen durch konstruktive Mitarbeit und gute Ideen schrittweise ausbauen kann.“



Von Hanno Magnus

# Nerdig und niedlich

## Die Re(h)-Partei

„Guck mal - ein Reh! Wie süüüß!“ Das ist – natürlich etwas verkürzt dargestellt – die ganze Wahlkampfstrategie der Re(h)-Partei. Ein Comic-Tier zum Ausmalen, ein paar flotte Sprüche und eine Abrechnung mit dem vermeintlich verschwenderischen AStA – mehr brauchte es nicht, um einen Platz im Studierendenparlament zu erobern.

Flasche Wein auf einem Spieleabend gegründet“, erklärt Petig.

„Wir – wie viele andere Mathematikstudierende auch – spielen sehr gerne Doppelkopf und Skat. Das (h) in Re(h)-Partei ist meiner Meinung nach nur das Resultat des doch etwas schrägen Mathematiker-Humors.“ Dass solche Aus-

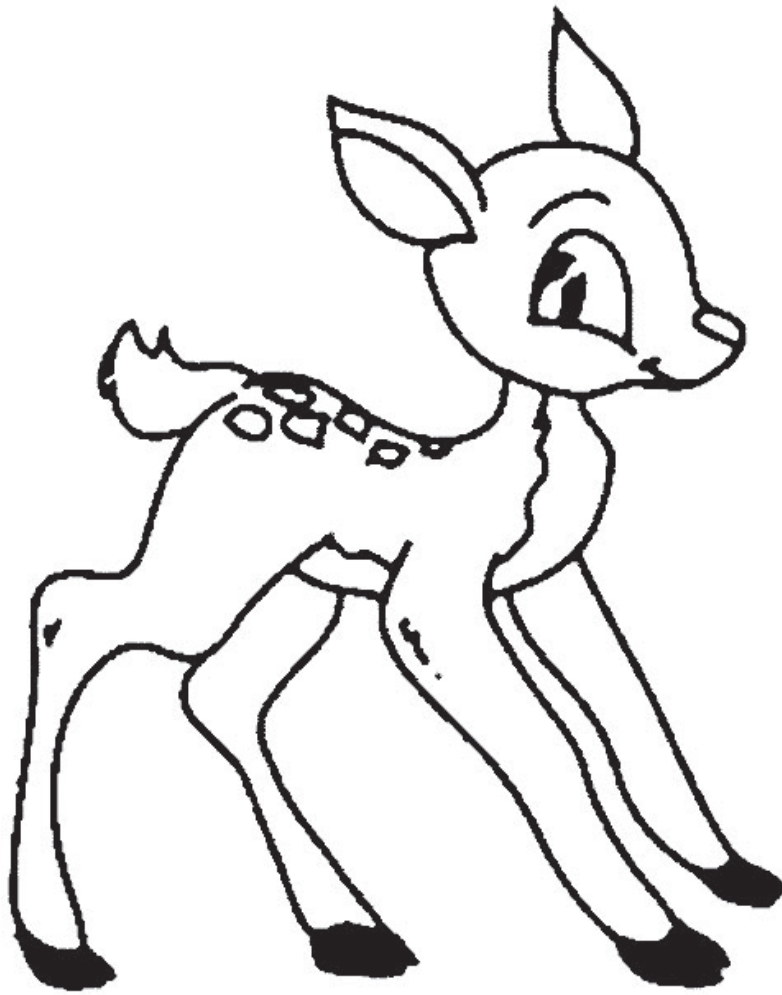
FDP zu berufen ist doch keine gute Idee, oder? Von unseren, wenn auch bescheidenen, Ergebnissen kann die FDP aktuell nur träumen.“

Nicht nur den Bezug auf die FDP lehnt die Re(h)-Partei ab. Es geht ihr grundsätzlich darum, die Politik auf Bundes- oder Landesebene von der Arbeit im Studierendenparlament zu trennen. „Ich habe in den letzten Jahren schon einiges mitbekommen“, erinnert sich Petig mit Schrecken. „Man nehme zum Beispiel eine Diskussion bis tief in die Nacht über den Nahostkonflikt. Wer mit so etwas anfängt, nimmt die Arbeit nicht ernst. Statt hier große Parteipolitik aufzufahren, reicht es uns, uns auf Dinge zu konzentrieren die den Studierenden etwas bringen sowie dabei zu helfen, die größten Fehler der Arbeit des AStA zu verhindern.“

Dessen größter Fehler besteht laut Petig offenbar darin, Geld auszugeben. Und so ist eine der wenigen konkreten Forderungen der Re(h)e in der Wahlzeitung die, die „Verschwendung von Sozialbeiträgen“ einzustellen und weniger Geld für die Selbstverwaltung des AStA sowie für das Studentenwerk auszugeben.

Man könnte darüber nachdenken, dass Petig die ganze Zeit in wohlklingenden Worten wenig Konkretes gesagt hat. Man könnte überlegen, wie „Fehler verhindern“ und konstruktive Mitarbeit zusammengehen. Und man könnte sich fragen, ob ein Programm, welches im Wesentlichen aus Kürzungen für den AStA besteht, nicht doch eher „Contra“ als „Re“ ist.

Aber mal ehrlich: Wer würde das so einem knuffigen Bambi schon antun wollen?



„Lustigerweise reicht das“, erklärt Thomas Petig, wiedergewählter Abgeordneter der Re(h)-Partei. „Und das Bambi ist doch wirklich niedlich, oder?“

Der für eine Partei ungewöhnliche Name verweist auf die Ansagen „Contra“ und „Re“, die im Kartenspielen ein Begriff ist. „In der Tat wurde die Partei bei einer

sagen ein wenig nerdig klingen, dürfte Petig kaum etwas ausmachen, zeigen die Erfolge der Piratenpartei doch, dass „nerdig“ gerade im Trend liegt.

Ähnlich wie die Piraten, sehen sich auch die Re(h)e als liberale Partei. Mit der FDP wollen sie dennoch nichts zu tun haben: „Mal ehrlich: sich aktuell auf die

Von Jonas Jossen

# Treue zu den eigenen Überzeugungen

## Juso-Hochschulgruppe

Koalitionen sind ja bekanntlich so eine Sache, schnell gerät die „kleine“ Partnerpartei in den Schatten der anderen. Ein Phänomen, mit dem sich schon die Bundes-SPD auseinandersetzen musste. Die Juso-Hochschulgruppe der Uni Bonn sieht es gelassen.

Wir haben uns mit Katinka Kraus und Kaspar Zimmermann von der Juso-HSG getroffen, die vergangene Wahl Revue passieren lassen und auch einen Blick nach vorn geworfen.

Im vergangenen Jahr war unsere studentische Vertretung mal wieder fleißig. Es wurde gegen eine Überlaufene Universität und eine Wohnungskrise angekämpft, Beratungsangebote wurden umstrukturiert und neue wurden geschaffen. Doch es ist schwer zu erkennen, wem wir nun eigentlich was verdanken. Zugegeben: die Jusos waren nicht die kleinste Partnerhochschulgruppe in der Koalition aus Grünen, Jusos, Lust und Piraten, aber leicht hatten sie es mit Sicherheit trotzdem nicht.

Schnell sehen außenstehende Studierende nur noch das Grün im Büro des AStA und verlieren den Blick für die anderen Farben. Dabei gelang es der Juso-HSG sogar, dem Land einen Ministeriumserlass aus der Nase zu ziehen und unseren Komiliton\*innen aus der Philosophischen Fakultät die Anwesenheitspflicht zu nehmen und ein wenig eigenständiges Lernen zurück zu geben. Geholfen hat es nicht. Die Juso-HSG konnte sich in der letzten Wahl nicht verbessern, büßte sogar noch einen Sitz im SP ein. Aber woran liegt das?

An einer Gleichschaltung mit den

Grünen kann es eigentlich nicht liegen. „Wir sind natürlich froh, so viel mit den grünen Koalitionspartner gemeinsam zu haben, aber wer unser Wahlprogramm



**JUSO**  
HOCHSCHULGRUPPE  
BONN

sieht, erkennt, dass wir uns trotzdem stark unterscheiden“, verrät uns die Juso-Spitzenkandidatin Katinka, und bei einem Blick in die Wahlzeitung kann man ihr nur recht geben.

Auf den Seiten der Juso-HSG findet man kein Wort von grüner Energie, Ökopapier und Bio-Essen. Es wird sich auf die soliden Kernthemen der Sozialdemokratie konzentriert. Wickeltische hier, Demokratie da, noch etwas Transparenz in den Gremien und einen landesweiten Tarifvertrag für wissenschaftliche Hilfskräfte. Gemeinsam mit FZS und studentischen Vertretern in ganz Deutschland möchte sie auch weiterhin in einer starken Lobby über den Rahmen unserer Universität hinweg die Interessen der Bonner Studierenden vertreten.

Man braucht niemandem zu erklären, welche Partei hinter diesem Programm steht. Vielleicht ist es gerade diese Treue zu den eigenen Überzeugungen, die Kaspar und Katinka einen so positiven Blick auf die Wahlen verschafft.

„Für uns heißt die Wahl, dass unsere Arbeit und die Koalition bestätigt wurden.“ Und genug zu tun gibt es auch in diesem Jahr. Die Landesregierung plant schon die nächste Veränderung des Hochschulfreiheitsgesetzes, auch der

BAföG-Satz braucht nach Ansicht der Jusos noch etwas Flexibilität in Richtung Inflation und an der Uni Bonn wird so mancher gute Vorsatz noch nicht in die

Tat umgesetzt. So mahnt die Juso-HSG an, dass der Versuch durch das onlinebasierte Gremieninformationssystem (kurz: „Grins“) die Transparenz in den Gremien zu verbessern, in der Umsetzung doch eher traurig ist.

Zudem muss daran gearbeitet werden, das Interesse an der Hochschulpolitik wieder zu wecken. Wobei eine Wahlbeteiligung von knapp 15 Prozent mehr für Kompatient\*Innen, denn ein schlafendes Dornröschen sprechen. Es gibt also genug zu tun. Vielleicht ist es da ganz gut, dass man nicht alleine ist.

**Du** studierst an der Universität Bonn und willst nicht alles einfach nur unhinterfragt übernehmen? Oder du möchtest selbst als Schreiber oder Fotograf aktiv werden – schreib uns deine einfache Email: [redaktion@akut-bonn.de](mailto:redaktion@akut-bonn.de)



# Lernpause

Abtauchen und  
Entspannen



## Tages- karte 13,- €\*

\* Gültig nur mit Studentenausweis für die  
Ahr-Thermen von Mo. – Fr., 9 Uhr bis 23 Uhr.

**Nutze den Studentenvorteil zur Entspannung.** Bade im wohltemperierten Thermalwasser und genieße wohltuende Aroma-Aufgüsse oder Zeremonien in der mediterranen Saunalandschaft (zzgl. Sauna-Zuschlag 5,- €). Weitere Angebote unter [www.ahr-resort.de](http://www.ahr-resort.de)



## AHR THERMEN

Bad Neuenahr

Felix-Rütten-Str. 3 · 53474 Bad Neuenahr · Telefon 026 41 / 801 100

[www.ahr-resort.de](http://www.ahr-resort.de)

